

Leben und Tätigsein in der Welt sich nicht gegenseitig ausschließen, wird ebenso überzeugend herausgearbeitet wie die Tatsache, daß nicht jeder Heilige ein Mystiker ist. Im dritten Teil der Abhandlung werden die Relationen zwischen dem gewöhnlichen und dem mystischen Weg zur Selbstverwirklichung ausdrücklich thematisch. Der Mensch möchte zu einer Einheit gelangen, in der Angst und Sorge aufgehoben sind. „Sie ist es auch, die erklärt, daß die Mystik in irgendeiner Form sich immer und überall findet“ (246). Vorbehalte von protestantischer Seite beruhen in vielen Fällen darauf, daß nicht genügend zwischen monistischer Mystik und Mystik personaler Gemeinschaft unterschieden wird.

Wer in diesem Buch sensationelle Enthüllungen sucht, wird kaum auf seine Kosten kommen, wer aber wirklich einen „Schritt über die Grenzen“ der Alltagswelt tun möchte, der findet in ihm eine Hilfe, die Zutrauen verdient.

F. J. Steinmetz SJ

MAASS, Fritz-Dieter: *Mystik im Gespräch*. Materialien zur Mystik-Diskussion in der katholischen und evangelischen Theologie Deutschlands nach dem 1. Weltkrieg. Würzburg: Echter 1972. 269 S. (Studien zur Theologie des geistlichen Lebens. 4.) Snolin 48,-.

Es ist bekannt, daß zahlreiche protestantische Theologen gegenüber den Erfahrungen christlicher Mystiker erhebliche Vorbehalte geäußert haben. Man stellt daher mit Erstaunen fest, wie hier von evangelischer Seite eine Dissertation vorgelegt wird, die diese Vorbehalte nicht bloß aufs neue ins Bewußtsein hebt und sie verständlich zu machen sucht, sondern sie auch mutig kritisiert. Sie konzentriert sich auf die Mystik-Diskussion in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, schließt aber die politischen und wissenschaftstheoretischen Krisen um die Jahrhundertwende als deren Voraussetzung mit in die Untersuchung ein.

Da der Begriff der Mystik einer der ungeklärtesten und flüchtigsten der Theologie ist, wundert es nicht, wenn man sich auch in der katholischen Kirche infolge einseitig rationa-

ler Wissenschaft (Neuscholastik) und unangenehmer Erinnerungen an quietistische Theorien mit einem Verständnis für mystische Bewegungen schwer tat. „Man wagte es gar nicht mehr, über Fragen der Mystik zu reden oder zu schreiben, aus Furcht, nur einem mitleidigen, verständnislosen Lächeln zu begegnen oder als ein wirklichkeitsfremder Außen-seiter angesehen zu werden“ (A. Mayer). Obwohl die Hinwendung zur Verinnerlichung nach dem Ersten Weltkrieg vom Protestantismus immer noch weitgehend als Gefahr empfunden wurde, gelingt es dem Verfasser, tiefer in das Wesen der katholischen Mystik einzudringen und die verschiedenen Positionen innerhalb derselben herauszustellen (Pou-lain, Saudreau, Mayer u. a.). Für eine wissenschaftliche Auswertung des mystischen Schrifttums bleibt es entscheidend, daß man eine sinnentsprechende Umdeutung der sprachlichen Ausdrücke, die aus antiker Weltanschauung stammen (vor allem durch die Vermittlung des Areopagiten), in das eigentlich Gemeinte vornimmt: Nicht die Visionen und „Schauungen“, sondern die Liebe ist der innerste Kern der christlichen Mystik. Insofern bleibt sie korrekt auf dem Boden der von Jesus Christus gebrachten Offenbarung, obwohl es in ihr um ein eigentliches Wahrnehmen der Gegenwart Gottes (*cognitio Dei experimentalis*) geht (118 f.). Bedauerlich ist allerdings, daß kaum ein Bezug auf das Neue Testament versucht wurde, eine Diskrepanz, die noch in der letzten Ausgabe des LThK zu spüren ist (um ein besseres Verständnis für mystische Terminologien innerhalb der neutestamentlichen Exegese bemühte sich der Rezensent in seiner Arbeit „Protologische Heilszuversicht“, Frankfurt 1969).

In der Bewertung der Mystik lassen sich im Protestantismus nach Ansicht des Verfassers drei Gruppen unterscheiden (wenn man einmal die jeweiligen Definitionen unberücksichtigt läßt): Es gibt Vertreter, die ihr entscheidende Bedeutung zuerkennen (z. B. R. Otto, F. Rittelmeyer); andere sehen in ihr zum Teil unentbehrliche Anregungen für die christliche Frömmigkeit (z. B. Heiler, Schae-der, Althaus); als unchristlich abgelehnt und

bekämpft wird Mystik vor allem von den Vertretern der „Lutherrenaissance“ und der „dialektischen Theologie“. Das Verhängnisvolle an der Mystik ist für Gogarten die fehlende Einsicht, daß gerade in der negativen Gotteserkenntnis nicht das Wesen Gottes erkannt wird (188). Mystik ist die feinste, sublimste Form der Naturvergötterung, des Heidentums, der Geistverdinglichung (E. Brunner), Menschengerechtigkeit (K. Barth). So schließt die Untersuchung kritisch: „Die theologische Besinnung verlief in einer permanenten Sterilität . . . Ein Gespräch mit der katholischen mystischen Bewegung fand nicht statt“ (205 f.).

Die Arbeit bietet außerdem einen Einblick in die verwickelten Zusammenhänge und Beziehungen zwischen der völkischen Mystik (Rasse, Volkstum, Führertum) und der protestantischen Theologie: Statt dieser zweifellos wichtigen Betrachtung einer verhängnisvollen Geschichtstheologie hätte man sich eher eine weiterführende spekulative Durchdringung der zuvor angeschnittenen Probleme gewünscht (mit kurzem Ausblick auf heutige theologische Tendenzen). So bleibt die Studie im Rahmen einer vor allem historischen Darstellung. Es handelt sich um objektive, reichhaltige Materialien zu einer Frage, die viele Aspekte hat: Mystik und/oder geschichtliche Offenbarung. Dazu wird man den klaren Überblick, den der Verfasser hier vorgelegt hat, immer wieder gern konsultieren.

F. J. Steinmetz SJ

OTT, Heinrich: *Die Antwort des Glaubens*. Systematische Theologie in 50 Artikeln. Stuttgart: Kreuz-Verlag 1972. 480 S. Kart. 19,80.

In Aufbau und Darstellung folgt dieses Werk ganz dem klassischen Modell systematischer Theologie und macht in erstaunlichem Umfang deutlich, welch fruchtbare Möglichkeiten auch heute noch darin stecken können, wenn man sich ernsthaft darauf einläßt. Die wenigen Hinweise hier sind als betonte Empfehlung gemeint, selbst wenn sie nebenher kritisch werden.

Dieses Elementarbuch will die „Summe

der wichtigsten Problemkreise, in lockerer Ordnung“ (18) bieten, nicht um der Information willen, sondern um „Denkanstöße“ (20) zu geben. Als Einführung in das persönliche Theologisieren bedient es sich des Dreischritts „Entfaltung der Frage“, „Lehrmeinungen“ und „Versuch einer Antwort“ zur Erfassung der hauptsächlichsten Sachprobleme. Dieser Sachüberblick dürfte in den 50 Artikeln und den gelegentlichen Anhängen durchaus erreicht sein. Dabei ist die Entfaltung der Frage und der Versuch einer Antwort jeweils vom Verfasser selbst in eingängiger Weise vorgelegt, während die „Lehrmeinungen“ gewöhnlich in sehr komprimierter Form, aber doch erstaunlich viel mit direkten Zitaten arbeitend von den Mitgliedern einer Gruppe evangelischer und katholischer Theologen erarbeitet sind. Der so gewonnene ökumenische Charakter ist aber auch in der Behandlung der Einzelfragen selbst durchgehalten (z. B. 168) und macht ohne falsche Kompromisse die gemeinsame Grundlage christlichen Glaubens und die ernsthafte Berücksichtigung gegenseitiger Unterschiede deutlich (vgl. etwa 397 f.).

Die Einzelfragen sind sehr selbständig behandelt und zu einem jeweiligen „Sitz im Leben“ in Beziehung gebracht. Weitere Hilfen in dieser Richtung, jedoch auf das Ganze dieser Glaubensantwort gesehen, wären sicher noch zu wünschen gewesen. Aber wichtiger scheint ein anderer Punkt, in dem dieser Versuch vielleicht zu sehr seinem Modell erlegen ist. Vorausgesetzt wird immer wieder, daß der Theologe, auf ein Problem angesprochen, sich verbal zu verantworten hat. Von daher scheint dann die betonte und durchgängige Rede vom „Sprachproblem“ (z. B. 106; 107 f.) und von Wort-Theologie, trotz gelegentlicher Gegenbemerkungen (126) ein Vorzeichen zu bekommen, das die Bedeutung des „Prinzip Kommunikation“ (159) und der Worthaftigkeit und Sprachlichkeit der menschlichen Existenz (166) auf bloße Theorie einzuschränken droht. Auch wenn man legitim die Wahrheitsfrage in den Vordergrund rückt (17), bleibt das Problem, ob diese heute nicht gläubwürdig nur noch unter einer gewissen direk-